

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Sütten- und chemischen Industrie

Abonnementpreis durch die Post bezogen: Vierteljährlich 1,50 M., halbjährlich 2,80 M., jährlich 5,00 M. Einzelhefte 10 Pf. Geschäfts- und Druckverlag: 1918.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Verantwortung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seidenstraße 17. Beratung 633. Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Aufstellungen und Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Wöchentliche Anzeigen-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 14.

Duisburg, den 6. April 1918.

10. Jahrgang.

Unsere Abrechnung vom Kriegsjahr 1917.

Die Hoffnungen auf Frieden, die bei der Veröffentlichung unserer Abrechnungen der letzten Jahre, ausgesprochen wurden, sind leider noch nicht zur Wahrheit geworden. Die Friedenspläne, die unser Kaiser geboten hat, haben die Feinde zweifelnd mit Böhn und Spott zurückgewiesen. Ununterbrochen ist der wilde Kampf weiter, ein Kampf, der so hart ist, daß für uns Verluste und uns einen starken deutschen Feind über. Deutschland hat im Jahre 1917 die Weltunterstellung vollständig gelitten. Während durch Inflation Revolutionen gerichtet, ist durch das deutsche Schwert zum Leben gekommen worden. Der Stoff der deutschen Arbeit ist für diesen Kampf zu tief gewesen. Er ließ sich in eine Anzahl Staaten auf, mit denen wir, wie z. B. mit der Bretagne, Island usw. sehr günstige Handelsverträge abschlossen. Und wenn Herr Engel und Genosse Nabel-Schubert, ein überlebensfähiger Gefelle, der seiner Zeit auch einmal die Welt für die deutschen Sozialdemokraten haben würde, auch Frankreich demühen, die rote Karte wieder auszu-machen, so brauchen wir uns keinen Gedanken über den Zusammenbruch des Sozialismus zu machen. Die gerechtere Seite hat ein Land erreicht. Rumänien, das Deutschland wieder herbeizog, glaubte beim „Fall“ der Mittelmächte auch zu profitieren und erklärte uns aus reinen Nationalistischer Sicht den Krieg. 1917 lag es offensichtlich gescheitert am Boden. Es auf einen kleinen Schritt befindet es sich in der Hand der Mittelmächte. Abgeschritten von seinen Verbündeten wurde Deutschland im Frieden sitzen. Ein harter Schlag traf auch das deutsche Volk, das in keinem Großkampf im Bundeskrieg stand. Deutschland und Österreich verlor die letzten Kriegsjahre und eroberten einen wichtigen Schritt vorwärts.

Die Erbfeinde, England und Frankreich, noch können sie anstandslos gegen unsere Staaten zu, noch glauben sie uns erschüttern zu können. Die letzten Tage haben eine Mordrechnung gehalten, wie sie in der Geschichte Englands und Frankreichs kaum zu vergleichen waren. Die feindliche Materialkraft konnte dem deutschen Geiste und deutscher Lebenskraft nicht standhalten. In diesen Kämpfen wurde die deutsche Front zerfallen und bis 60 Kilometer zurückgeworfen. Der Endkampf wird uns hoffentlich den nächsten Tagen bringen. Das unsere Soldaten an den Fronten, das die Leistung mit Ehrenhaftigkeit und Heldenmut an der Spitze geföhrt haben, das unsere Heimat-Genossen, die so groß, daß das Vaterland den Dank dafür kaum jemals abtragen kann.

Wie an den Fronten jeder seine Pflicht bis zum letzten Atemzug zu schaffen in der Heimat Tag und Nacht unsere Kollegen und Kolleginnen unermüdet an der Unterstützung des Heeres. Das hier gibt es nur ein Wort: Pflichterfüllung.

Die christliche Metallarbeiterchaft hat sich ihrer Pflicht gegenüber Vaterland und Heer stets bewußt und wird dieses auch in Zukunft sein.

Die Entwicklung unseres Verbandes im Jahre 1917 kann als gut bezeichnet werden. Bis zur ersten Hälfte des Jahres 1916 ein ständiger Rückgang zu verzeichnen, so war von der zweiten Hälfte genannten Jahres ab ein stetiges Ansteigen. In der vorletzten Woche im Jahre 1917 anhielt.

Die Mitgliederzahl betrug Ende des Jahres 1916 20 000 und liegt im Laufe des Jahres 1917 auf 32 304; also eine Zunahme von 42 000. Insgesamt konnten im Jahre 1917 62 000 neue Mitglieder aufgenommen werden. Durch Einfließen zum Heeresdienst und sonstigen Abgang gingen wieder 20 000 verloren, jedoch ein Gesamtmitgliedergewinn von 42 000 verbleibt.

Wie jetzt sind zum Heere einbezogen, sowohl die der zentrale gewandelt wurden, 25 000 Mitglieder. Diese Zahl dürfte um einige Tausend höher sein, da nicht alle zum Heere einbezogenen Mitglieder gemeldet sind.

Vom Heere zurück gemeldet sind bis jetzt 4800. Auch da dürfte zureichen, daß nicht alle zurückgekommenen wieder selbst den Weg zum Verband gefunden haben. Die einzelnen Ortsgruppen werden ihre Mitglieder besonders anwerben müssen, dafür Sorge zu tragen, daß zur Arbeit berufene Kollegen aus dem Heere wieder dem Verbande zugeführt werden. Es liegt dieses auch im Interesse der Kollegen selbst, weil ihnen sonst langjährig erworbene Rechte verloren gehen.

Wenn wir im allgemeinen mit der Mitgliederentwicklung im Jahre 1917 zufrieden sein können, so sind doch noch eine Anzahl Ortsgruppen vorhanden, auf die dieses nicht zutrifft. Unsern Friedens-Mitgliederstand haben wir um 20 000 überschätzt. Dagegen sind noch eine Anzahl Ortsgruppen vorhanden, die noch erheblich hinter ihrem Friedensstand zurückbleiben. Für diese ist es doppelte Pflicht, das im Jahre 1917 verlorene in diesem Jahre mit verdoppeltem Eifer nachzuholen.

Die Klassenverhältnisse im Verbande haben sich, der Mitgliederentwicklung entsprechend, gegen das Vorjahr ebenfalls verbessert. Ein Vergleich der Einnahmen von 1917 mit denen des Jahres 1916 ergibt folgende Gegenüberstellung:

	1917	1916
Eintretelsgeld	24 464 M.	4 568 M.
Beiträge	1 032 615 M.	403 258 M.
Belegtensteuer	8 013 M.	3 616 M.
Spendenbeiträge	223 670 M.	24 270 M.

Mit der Steigerung der Mitgliederzahlen stiegen natürlich auch die Ausgaben. Während 1916 an Relegantenunterstützung, Sterbegeld usw. 132 000 Mark ausgezahlt wurden, stieg die Summe für 1917 auf 180 000 Mark. An sonstigen größeren Ausgaben waren zu verbuchen: Ausgaben der Sozialkassen 324 433 Mark, Bezirksleitungen 80 000 Mark, an Verwaltungskosten 70 577 Mark. Auch die Kosten für das Verbandsorgan sind infolge der neuen Papierpreise stark in die Höhe geschossen, von 54 000 auf 92 000 Mark. Die übrigen Ausgaben entfallen auf kleinere Postitionen.

Die gesamte Jahresbilanz schließt ab in Einnahmen und Ausgaben mit 1 474 193 79 Mark, gegen 631 372 M. im Jahre 1916. Der Vermögensbestand beträgt am Jahres-schluß 2 434 050,06 Mark.

Der Vermögensbestand hat sich in diesem Jahre, im Vergleich zu den letzten vorhergehenden Kriegsjahren etwas gehoben, hauptsächlich, da er aber im Vergleich mit der Mitgliederentwicklung nicht genannt werden.

Mit der Entwertung des Geldes steigen selbstverständlich die Ausgaben. Abgaben, Vermittlung, Verbandsorgan, Lohnbewegungen nehmen heute höhere Summen in Anspruch, als es vor dem Anstiege der Fall war. Demnach ist es nicht die Schuld der Arbeiter, daß die heutigen Verhältnisse eine Erhöhung der Beiträge ist, sondern ein Gebot der Stunde. Die Mitglieder sollten deshalb ganz aus sich heraus auf eine Erhöhung der Beiträge, zehn oder zwanzig Prozent mehr beitragen. In den Fällen wo die Lebensverhältnisse entsprechend der Steigerung zurückgefallen sind, muß es Aufgabe der Kollegen sein, für Aufbesserung Sorge zu tragen. Die Industrie macht zur Zeit solche guten Gewinne, daß sie den Arbeitern den Verbütissen entsprechend gute Löhne zahlen kann. Wir müssen vor allem auch an die Arbeiter denken. Diese liegt dunkel und ungewiß vor uns. Es ist nicht heute noch nicht übersehen, in welchem Maße Arbeitslosigkeit, Hunger, auch Todtstunde nach dem Kriege und bevorstehen. Unsere finanziellen Mittel zu stärken, und daher unsere erste und wichtigste Aufgabe sein. Es darf erwartet werden, daß unsere Mitglieder hierfür einen gewissen Beitrag leisten werden. Am letzten Ende geschieht alles um der Mitglieder willen. — nicht des Verbandes wegen.

Auch ist dringend zu wünschen, daß diejenigen Mitglieder, die jenseit der 50 bis 60 Jahre angehören in die zweite, d. h. 70 bis 80 Jahre, übernehmen. Auch der Reingehalt mag darauf anzuwenden werden, daß nicht die dritte sondern die zweite Klasse hier in Anspruch genommen wird. Es sei an dieser Stelle hervorgehoben, daß die letztgenannte dritte Klasse nur für besondere Fälle besetzte Arbeiter einzuführen wurde. Am allgemeinen sollten nur diejenigen, welche unter 21 Mark pro Woche verdienen der dritten Klasse angehören. Diese Voraussetzungen dürften heute bei ermäßigten Löhnen nirgendwo mehr zutreffen. Auch der Abführung der Delegiertensteuer muß mehr Beachtung geschenkt werden. Die abgeführten 2000 Mark stehen nicht im Verhältnis zu den Mitgliederzahlen. Die Delegiertensteuer ist ein Pflichtbeitrag, jedes Mitglied ist verpflichtet denselben zu zahlen. Ebenso haben aber auch die Ortsgruppen die Pflicht, denselben abzuliefern. Möge dieser Hinweis genügen.

Auch den Quartalsabrechnungen müssen einige Worte gewidmet werden. Alle Ortsgruppen müssen sich verpflichten, unbedingt im ersten Monat nach Quartalschluß die Abrechnung zu erledigen. Eine Anzahl kommt immer noch im zweiten, einige sogar noch im dritten Monat nachgeholt und meistens sind es immer dieselben. Persönliche Beitragszahlung der Mitglieder ist hierbei erstes Erfordernis. Die Mitglieder selber aber müssen auch dafür Sorge tragen, daß ihre Ortsgruppe nicht zu den säumigen gehört.

Alles in allem können wir auf die Entwicklung des Verbandes im abgelaufenen Jahre mit Befriedigung zurückblicken.

Die Erfolge, die wir im vergangenen Jahre erreichten, sollen uns allen eine erneute Mahnung und ein Ansporn sein, nicht zu ruhen und zu rasten, sondern alle, ob Kollege oder Kollegin, ob alt oder jung, an der Stärkung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes zu arbeiten. Er ist der Hort und Stützpunkt der christlichen Metallarbeiterchaft jetzt und in den kommenden Zeiten. Im Jahre 1918 muß die Zahl von 100 000 Mitgliedern erreicht werden. Alle, die an der Weiterentwicklung des Verbandes im verflochtenen Jahre mitgearbeitet haben, sei auch an dieser Stelle der Dank der Zentralleitung ausgesprochen.

Auf zu neuer Arbeit und neuen Erfolgen!

Die Metallarbeiter und der Friede.

Die Nachkommen unserer deutschen Metallarbeiter werden — von geringen Ausnahmen abgesehen — wieder das selbe, was der Vater war, nämlich: Metallarbeiter. Sollen diese unsere Kinder in der Heimat ihr tägliches Brot verdienen, dann ist bei der Erziehung der Metallindustrie sicherzustellen. Im nachfolgenden soll nun auf Grund des vorhandenen Stoffmaterials dargestellt werden der Erzeugnis Deutschlands und Frankreichs und die Lebensdauer des jeweiligen Erzeugnisses. Das ist uns notwendig, weil im

allgemeinen Meinungsstreit über die Erzeugung Deutschlands, die Lebensdauer der Erzeugnisse viel zu sehr in den Vordergrund tritt, und statt dessen die Luft erfüllt ist von Schlagworten, die entsprechend dem jeweiligen politischen Standpunkt gebildet sind.

Bedauerlich ist, daß die deutsche Erzeugung in weitestgehendem Maße unter dem Gesichtswinkel politischen Konstellationen und privater Interessen betrachtet wird. Womit nicht gesagt sein soll, daß die politischen Parteien sich darum nicht kümmern sollten. Im Gegenteil die politischen Parteien sind für die Zukunft des deutschen Volkes mitverantwortlich.

Die Frage der Erzeugung ist von hervorragender wirtschaftlicher Bedeutung, und das ist für die deutsche Erzeugung an ihr haben muß, ist gewiß nicht nebensächlich. Doch alles das, so wichtig es auch ist, ist für uns nicht ausschlaggebend. Das Besorgnis um die zukünftigen Erzeugnisse möglicherweise des deutschen Volkes muß das Ausschlaggebende sein bei der allgemeinen Aussprache.

Die deutschen Erzeuger sind bekanntlich auf vier Hauptbestände verteilt. Das größte und wichtigste ist das lothringische lothringische Erzgebiet. Dieses Erzgebiet ist allerdings nicht ausschließlich in deutschem Besitz; der größere Teil gehört zu Frankreich. Das deutsche Erzgebiet ist etwa 430 000 Tonnentonnen groß. Die abbaufähigen lothringischen Erzvorkommen werden von sachverständiger Seite (Geh. Oberbergamt Professor Dr. Wehling und Geh. Bergamt Professor Dr. Krüger) auf 1350 Millionen Tonnen geschätzt. Weltweit nach der Statistik die lothringische Erzproduktion im Durchschnitt zehn Jahren verdoppelt hat, so ergibt sich für unser Erzgebiet eine Lebensdauer von 46 Jahren. Man kann annehmen, daß sich die Lebensdauer des Erzgebietes auf etwa 50 Jahre verlängert. Mit steigender Sicherheit ergibt sich, daß das deutsche lothringische Erzgebiet in längstens einem halben Jahrhundert erschöpft ist. In etwa 50 Jahren ist also die Erzeugung der deutschen Eisen- und Stahlindustrie in Frage gestellt. Insgesamt 80 Prozent der gesamten Erzeugung im deutschen Industriegebiet stammen aus dem lothringischen Erz. Was wird aus unseren Nachkommen, wenn diese Lagerstätten vergraben? Wenn die deutschen Metallarbeiter diese Frage mit dem nötigen Ernst und Verantwortungsbewußtsein betrachten, dann ist die Antwort darauf naheliegend.

Ein weiteres deutsches Erzgebiet ist das im Siegerland. Das Erzvorkommen beträgt ungefähr 112 Millionen Tonnen. Nach der Berechnung der obengenannten Gelehrten, wird die Erzgewinnung im Siegerland in 42 Jahren zu Ende gehen.

Das russische Erzgebiet an Lahn und Dill verfügt über die reichhaltigsten Erze in Deutschland. Diese Erze haben etwa 41 Prozent Eisengehalt, während das Siegerländer im Durchschnitt 35 Prozent und die Lothringische Minette 28 bis 31 Prozent enthält. Leider ist der Erzvorkommen an Lahn und Dill nicht sehr bedeutend, er beträgt 55 Millionen Tonnen bauwürdiger Erze. Die Lebensdauer des Rotensteinschichtes geht in 63 Jahren und die des Brauneisenschichtes in 32 Jahren zu Ende.

Einem großen Vorrat phosphorhaltiger Erze besitzt die Oberhessische Erzgrube bei Pöhl und Salsgitter. Das Erzgebiet liegt nur wenig unter der Erdoberfläche und ist im Tagebau leicht gewinnbar. Diese Lagerstätte enthält rund 3 Millionen Tonnen bauwürdiger Erze. Das ist für eine einzelne Grube immerhin ein ganz erheblicher Erzeugnis. Bei einem Jahresverbrauch von etwa 2 Millionen Tonnen, beträgt die Lebensdauer dieser Lagerstätte — nach Abzug des Abbaueinfusses — 135 Jahre.

Die anderen deutschen Erzgebiete sind so geringfügig, daß wir sie in der hier behandelten Untersuchung außer Betracht lassen können. Eine den vorstehenden Berechnungen aller Vorkommen ergibt sich nun folgende Gesamtrechnung.

Der gewinnbare gesamte deutsche Erzvorkommen beträgt 2500 Millionen Tonnen. Der wichtigste deutsche Erzbezirk — das lothringische Erzgebiet, in dem 80 Prozent des Erzverbrauches gewonnen wird — ist in 46—50 Jahren erschöpft. Die beiden nächst wichtigsten, der Siegerländer und der Nassauische, haben eine Lebensdauer von 42—63 Jahren. Abgesehen von dem einzelnen Werke, der Oberhessische Grube, haben nur ganz unbedeutende deutsche Erzgebiete einen über 100 Jahre hinausreichenden Vorrat. Die Lagerstätten an Salsgitter und in Oberhessen sind dagegen schon jetzt erschöpft. Auf diesem ergibt sich, daß die zukünftige deutsche Erzversorgung eine Frage von wirklich ernster Bedeutung ist. Deutschland ist im Bedacht zu seiner bedeutenden Eisenindustrie und seiner großen Bevölkerung, ein erzarmes Land zu werden, das die unbedeutendste Fläche Deutschlands in keinem Verhältnis zur Bevölkerungsdichtigkeit besitzt. Aus diesen Gründen folgt von selber, daß wir Waren exportieren müssen, wenn nicht unsere Kollegen uns zukünftig, d. h. nach dem Verbrauch der heimischen Erzvorkommen zum Vorkommen greifen sollen. Welcher Deutscher möchte das wohl erdulden wollen?

Ganz anders sind die einschlägigen Verhältnisse in Frankreich. Frankreich ist das erzreichste Land Europas. Das weitaus größte Erzvorkommen Frankreichs auf dem Festland liegt in der Normandie. Diese Lagerstätte umfaßt nach den Angaben der französischen Gelehrten 4750 Millionen

...nen, 50prozentiger also sehr reichhaltiger Erze. Dieser Bezirk ist schon allein in der Lage, den französischen Erzbedarf auf Jahrhunderte zu decken, insbesondere ist dieser Bezirk ein Eisenarmes Land ist.

Wenn man nun trotz dieser ersten sachmännlichen Gutachten behauptet, die Ansicht sei irrig, daß Frankreich seinen Erzbedarf in der Normandie decken könne, so ist das eine beweislose Behauptung, die eigentlich nicht ernst zu nehmen ist. Damit könnte man das gut sein lassen. Weß aber auf dieser unbestätigten Behauptung unrichtige Schlussfolgerungen aufgebaut werden, müssen wir auf letztere zurückkommen.

Bestere Erzvorkommen in Frankreich sind: 1. Anthon und Bretagne mit 860 Millionen Tonnen, 2. Pyrenäen mit 115 Millionen Tonnen, 3. Perigord (Dordogne) mit 27 Millionen Tonnen; 4. sonstige Vorkommen mit 47,5 Millionen Tonnen. Insgesamt kommt der große Erzreichtum Frankreichs in Algier-Lunis, der auf 5 Milliarden Tonnen geschätzt wird. Bis zum Kriegsbeginn war Frankreich auch noch im Besitz des größten Teiles des Minettebezirkes. Der französische Anteil beträgt rund 600 Quadratkilometer mit einem Erzvorrat von 2645 Millionen Tonnen und ist bekannt unter dem Namen Erzbecken von Longwy-Brich. Seit August 1914 ist dieses Gebiet von unseren Truppen besetzt.

Frankreich verfügt also über einen geradezu erstaunlich großen Erzvorrat und den Besitz des bestschlossenen, das Gebiet von Longwy-Brich, verbannt es dazu nur einem Zeitraum der offiziellen deutschen Wissenschaft. Darüber entsand im „Echo de Paris“ der Abgeordnete Engerand, wie in Nr. 40 der „Zukunft“ festgestellt wurde, ein sehr interessantes Bild. Der Genannte gibt an, daß Frankreich nur durch den Zeitraum der deutschen Geologen auf deren Arbeiten Wismarck beim Friedensschluß von 1870/71 stütze, den Besitz von Longwy-Brich verbannt. Dieser Zeitraum rührt daher, daß man damals den Wert der Minette verkannte. Und zwar aus zwei Gründen. Das Thomasverfahren war noch nicht entdeckt, darum hielt man die Minette für minderwertig. Andererseits ging die allgemeine Auffassung dahin, daß die Minettelager nur an ihren Ausbissen abbaufähig seien, welche Theorie sich in Frankreich bis in die achtziger Jahre hinein hielt. Die allgemeine Auffassung vom Wert der Minette änderte sich erst, als im Orneal mächtige und reichhaltige Lager aufgeschlossen wurden. Im Zusammenhang damit sei auch noch darauf hingewiesen, daß das Erzbecken von Longwy-Brich alles deutsches Land ist. Erst nach 900-jähriger Zugehörigkeit zu Deutschland ist es im Jahre 1766 in französischen Besitz gekommen.

Das dem Besieger ergibt sich, daß beim kommenden Friedensschluß, auf dem die europäischen Völker wieder einmal sich treffen (was bisher bekanntlich alle hundert Jahre geschehen ist) und die Kondition berichtigt wird, die zukünftige Erzversorgung Deutschlands weitgehendste Beachtung finden muß. Eine wertvolle Sicherstellung der Rohstoffe unserer Metallindustrie kann durch die Eingliederung des Erzbeckens von Longwy-Brich erfolgen. Geschieht das, dann sind unsere Nachkommen nicht zur Auswanderung gezwungen. Die Nation in der Heimat für Auskommen finden und brauchen die Chinesen und Japanesen keine Schutzabgabe zu leisten. Das für und wider soll in einem weiteren Artikel besprochen werden.

Unternehmertum und Arbeiterschaft im neuen Deutschland.

Der Arbeiterbund muß daher, wenn er in Wahrheit Staatshilfsbedürftigen wahrnehmen will, genau so selbständig sein, wie andere Gruppen auch. Aus diesem Grunde ist auch die Schaffung von sogenannten „wirtschaftsfriedlichen“ Vereinen deren Leiter die Arbeitgeber sind, kein etwas anderes als ein Eingriff in die Rechte des Arbeiterbundes, gegen welchen die Arbeiterschaft schon aus Selbstbehauptungsgründen schon jetzt macht.

Die Schaffung von immer mit großer Begeisterung darauf, daß nur dann ein Staat zu wirklicher Größe und in einer alle Glieder umfassenden Kultur kommen kann, wenn alle Städte im Staat ein eigenes, hartes Gemeinwesen besitzen und mit dem Selbstbewußtsein des freien Mannes für die Allgemeinheit verbunden. Mit Verstand, in ihren Rechten begründeten aber von anderen Städten nicht abhängigen Gruppen, wird der Staat dann niemals eine dauernde Überlegenheit Stellung sich erringen können, wenn im jetzigen Getriebe der Weltwirtschaft, wo jeder Schritt, jeder Arm und jede Hand auf die Erziehung des Volkes gerichtet ist. Und dieses Ziel heißt bei uns in Deutschland jetzt Aufspannung aller Kräfte, um unsere wiedererlangene Weltwirtschaftsmöglichkeit wieder zu erlangen und um unser Volk vor jähem schmerzlichen Bedrohungs und Rat so gut es eben möglich ist, zu bewahren.

Dieser Behring hat uns in einem Sinne den Problemen geklärt, die sich nicht mit irgend welchen Schlagworten lösen lassen oder mit radikalen Theorien; wenn ja, dann bedarf es jetzt, in der Übergangszeit und Jahreshöhe nach dem Kriege noch, der angelegentlichsten Mitarbeit und Tätigkeit eines jeden, gleichviel, welchem Stand er angehört, um aus den volltätigen und wirtschaftlichen Räten herauszukommen. Das Augen des Kampfes und der gegenwärtigen Unarbeitsarbeit, der vor dem Kriege in Deutschland auch schon herrschte, haben ja, wenn wir uns unter keinen Umständen wehr lassen. Um hier zu sehen, ist es notwendig, folgende Fragen zu beantworten.

Wie liegen die Dinge nun bei uns in Deutschland?

Was ist zu tun, um unsere Wirtschaft zu heben?

Welche Stellung werden Unternehmertum und Arbeiterschaft im neuen Deutschland einnehmen?

Die harmonische und richtige Grundlage eines blühenden Wirtschaftslebens ist die menschliche Kraft, die in ihm arbeitet. Die mehr Kräfte da sind, je organisierter, je produktiver sie eingestellt werden können, um so höher ist der Ertrag der Wirtschaft und umso größer auch die Frucht, die jedem von dem Ertrage der Wirtschaft heraus zufließen wird. Der

Krieg war ein schwerer Überlaß für das deutsche Volk und für die deutsche Volkswirtschaft. Die menschlichen Kräfte, die wir für unser Wirtschaftsleben in die Wagchale werfen können, sind stark herabgemindert. Hunderttausende von Toten haben wir zu beklagen, hunderttausende von Kriegskriegskrieg, schweren und leichten, deren verminderte Kräfte wir auch in Anrechnung zu stellen haben. Unsere Gegner haben natürlich noch mehr gelitten, ihre Volkszahlen sind noch mehr zurückgegangen. Sie haben auch keinen überschüssigen Menschen mehr abzugeben, sondern gebrauchen alle im eigenen Lande. Mit einem Ausfall von 1/4 Million fremdländischer Arbeitskräfte werden wir in Zukunft daher auch wohl zu rechnen haben.

Unsere Wirtschaftslage ist also ein paar Millionen Kräfte, die uns jetzt zum Aufbau unserer Wirtschaft notwendig wären, als je zuvor.

Wenn wir jetzt wieder hochkommen wollen, kann uns nur weiseste Menschenökonomie helfen. Raubbau an der Menschkraft zu betreiben, wie er z. B. sich jetzt noch häufig zeigt, risse uns nur weiter in Schwierigkeiten.

Neben dem Ausfall an Menschenkraft wird unser Wirtschaftsleben im stärksten Maße auch an der Schuldenlast zu tragen haben, die alles in den Schatten stellt, was bisher unter diesem Begriff uns bekannt war. Die Schuldenlast, die dem Deutschen Reich nach dem Kriege verbleiben wird, wird allgemein einschließend der Kapitalisierung der Hinterbliebenen- und Kriegesbeschädigtenabfindungen auf mindestens 150 Milliarden Mark beziffert. Dabei gingen bisher alle Schätzer von der Annahme aus, daß im Frühjahr 1918 der Krieg sein Ende gefunden haben werde. Unter dieser Voraussetzung, die ja jetzt schon gar nicht mehr zutrifft, würde in der Annahme, daß die Verzinsung und Tilgung dieser Schuldenlast mit etwa 6 Prozent veranschlagt werden müßte, der jährliche Finanzmehrbedarf des Reiches gegenüber dem regelmäßigen der Friedenszeit rund 9000 Millionen oder 9 Milliarden betragen. Um die Bedeutung dieser Ziffern in vollem Umfange zu erkennen, ist es notwendig, folgende Ziffern von einst und jetzt gegenüber zu stellen: Die Schuld des Deutschen Reiches, die infolge der französischen Kriegesentschädigung am Ende 1875 auf 120 Millionen Mark zurückgegangen war, betrug im Jahre 1913 kurz vor dem Kriege 4875 Millionen Mark oder rund 5 Milliarden. Also 5 Milliarden Mark Schulden vor dem Kriege, 150 Milliarden Mark als Ergebnis von drei Kriegsjahren. Es bleibt insgesamt eine Staatsschuld von 155 Milliarden gegen 5 Milliarden vor dem Kriege. Die Ausgaben für Verzinsung und Tilgung belaufen sich nach dem Vorschlag für das Etatsjahr 1913 auf 256,5 Millionen, also mithin rund 240 Millionen Mark vor dem Kriege, gegen mindestens 9240 Millionen Mark nach dem Kriege. Bei all diesen Ziffern muß man stets im Gedächtnis behalten, daß es sich um ein jährliches Mehr handelt.

Diese wenigen Zahlenvergleiche ergeben schon die ungeheure Größe dieses Problems, dessen auch nur einigermaßen befriedigende Lösung eine der schwierigsten Aufgaben darstellt, die überhaupt an die Volkswirtschaft gestellt werden können.

Ein drittes erschwerendes Moment für unser Wirtschaftsleben ist der Verlust fast sämtlicher Märkte. Die Beziehungen zum Ausland durch den Krieg abgebrochen worden und da die fremden Länder aus ohne Ware nicht auskommen konnten, kauften sie eben bei anderen Lieferanten. Die Vereinigten Staaten, die uns in der Maschinenindustrie & S. h. auf dem Festen waren, haben mit allen Mitteln den zukunftsreichen südamerikanischen Markt zu erobern gesucht. Die Eisen-, Kohlen- und Nadelindustrie Nordamerikas hat sich sehr stark entwickelt, ebenso die Elektrizitätsindustrie. England hat seine Textilindustrie während des Krieges sehr gehoben. Spanien freit mit seiner Eisenindustrie nach oben und Japan ist unser schärfster Konkurrent im ganzen Osten, der neben der vorzüglichen wirtschaftlichen Lage noch die Stärke des militärischen Ansehens auf den östlichen Absatzgebieten in die Waagschale werfen kann. Die Preise für Baumwolle, Leinwand, Erze, Häute, Felle, Getreide usw. sind auf dem Weltmarkt ins Riesenhafte gestiegen und wenn man in den von unseren Gegnern angeführten Wirtschaftskrieg auch große Zweifel setzen darf, so ist unsere Lage immerhin nicht so schlimm zu nennen. Dazu kommen Schwierigkeiten im Transport, im Handel, im Überstände durch ein gewisses industrielles Preisniveau, das während des Krieges aus dem Boden geschossen ist und Handel und Wandel unsicher macht.

Jede dieser drei Fragen liegt in sich einen ganzen Ring von Eingetragenen von ungeheurer Tragweite und Wichtigkeit, an deren guter Lösung ganz besonders die Arbeiterschaft interessiert ist. Auch ihre Erträge, ihr Aufstieg oder ihr Niedergang hängt mit von einer gesunden Lösung dieser Probleme ab.

Wie kann unter solchen erschwerenden Verhältnissen unser Wirtschaftsleben gehoben und für die Allgemeinheit nutzbringend gemacht werden?

Koalitionsrecht und Lehrvertrag

In letzter Zeit ist von verschiedenen Seiten wiederholt betont worden, daß die Lehrverhältnisse und Lehrverträge in der Metallindustrie reformbedürftig sind. Bei der Absichtlichen Darzulegen und Maßnahmenabsicht Bismarck S. m. b. S. in Verbindung mit Absicht finden wir folgende Bestimmungen in den Lehrverträgen:

§ 10. Die Lösung des Lehrvertrages kann erfolgen: a) seitens der Arbeitgeberin, wenn der Lehrling gegen die Bestimmungen des § 123 der S.-O. verstößt oder die Bestimmungen des § 127 a) 1. wiederholt verletzt und die ihm dadurch obliegenden Pflichten vernachlässigt; ferner wenn er sich während der Lehrzeit einer gewerkschaftlichen Organisation anschließt, falls wenn er gegen die im § 6 des Lehrvertrages vorgesehenen Bestimmungen wiederholt verstößt.

Erzigt auf Grund vorstehender Bestimmungen die Entlassung des Lehrlings, so stehen ihm oder seinen Eltern oder seinem gesetzlichen Vertreter keine Ansprüche wegen der Vertragsauflösung zu;

b) seitens des Lehrlings, aus dem im § 124, 1. 1. und 5 S.-O. angegebenen Gründen, ferner wegen Verletzung der Bestimmungen des § 127 b) 2. durch die Arbeitgeberin.

Sollte die Auflösung des Lehrvertrages aus einem der vorangezeichneten Gründe erfolgen, so hat der Lehrling oder dessen gesetzlicher Vertreter kein Recht auf Schadenersatz.

§ 11. Wird der Lehrvertrag aus einem der im § 10 a) angegebenen Gründe aufgelöst oder verläßt der Lehrling die Lehre, so ist der Lehrling verpflichtet, an die Arbeitgeberin eine Vertragsstrafe von 120 Mark, in Buchstaben: „Einhundertzwanzig Mark“ zu zahlen. Die gleiche Strafe ist auch zu zahlen, wenn die Voraussetzungen des § 127 e) vorliegen, ferner wenn infolge Wegzuges des Lehrlings, seiner Eltern oder des Vormundes oder aus sonstigen Gründen die Lösung des Lehrvertrages verlangt werden und erfolgen sollte.

Für die Zahlung vorstehender Summe verpflichten sich der mitunterzeichnete Vater oder der gesetzliche Vertreter als Selbstschuldner gesamtschuldnerisch.

Gesetzlich haben jugendliche Arbeiter und Lehrlinge das Recht, sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Hier wird durch den Vertrag den Lehrlingen dieses Recht freit gemacht — und Verstöße gegen die fragliche Bestimmung auch noch unter Vertragsstrafe gestellt. Unseres Erachtens verstößt diese Bestimmung noch heute wohl allgem. mein vorherrschender Auffassung gegen die guten Sitten und können keine bindende Rechtsgültigkeit beanspruchen. Die Verletzung des Gesetzes scheint allerdings eine andere Meinung von Arbeiterrechten zu haben. Wie wir in Erfahrung gebracht, soll ein Vertreter des Werkes sich stummgemäß wie folgt äußert haben: „Man lege großen Wert darauf, sich willige junge Arbeiter zu sichern, um bei Gelegenheit mißliebige (soll wohl heißen: organisierte) Elemente unter der erwachsenen Arbeiterschaft abstoßen zu können.“ Trotz vier Jahren Weltkrieg und der Tatsache, daß der organisierten Arbeiterschaft wiederholt von höchsten Stellen Anerkennung gesollt wurde, scheint das Unternehmertum es nicht über sich bringen zu können, den Arbeitern und deren Organisationen eine gerechte Behandlung zuteil werden zu lassen. Es ist auch kaum zu hoffen, daß die Unternehmer freiwillig ihren Standpunkt ändern werden — nur ein restloser Zusammenschluß aller Arbeiter auf gewerkschaftlicher Grundlage kann hier Wandel schaffen. Die organisierte Arbeiterschaft, Eltern und Vormünder und nicht zuletzt die jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge selbst müssen mit vereinten Kräften eine Besserung des Lehrvertrages und Lehrverhältnisse erstreben. H

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche 14 vorwärts zahlbar sind, ist für Sonntag, den 7. April der 14. Wochenbeitrag für die Zeit vom 7. — 13. April 1918 fällig.

Frankfurter-Bezirk.

Die Mitglieder werden ermahnt darauf hingewiesen, daß sie in allen Unterstützungsfällen sich sofort beim Vorstand der Verwaltungsstelle zu melden und ihr Mitgliedsbuch abzugeben haben. Die Meldung hat durch das Mitglied selbst, nicht durch den Vertrauensmann zu erfolgen. Die Kartenzahl wird nicht für die zurückliegende Zeit, sondern nur vom Tag der Meldung an gerechnet. Es liegt also im eigenen Interesse der Mitglieder sich sofort zu melden, wenn sie rechtzeitig in den Besitz der Unterstützung kommen wollen.

Aus dem Verbandsgebiet.

Essen. Wie in fast allen größeren Industriezentren auch die Essener Arbeiterschaft seit längerer Zeit bemüht, eine angemessene, mit den Geeserlieferungen im Einklang zu bringende Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen. Dies ist bisher an den verschiedensten Einwürden gescheitert. So galt es denn, am Sonntag, den 17. März, der gewiß allen im Gedächtnis bleiben wird, einen der Hauptwerkstände zu besichtigen. Es galt, die Firma Krupp zu überzeugen, daß es nicht nur eintig, sondern daß die überwältigende Mehrheit ihre Arbeiterschaft durch den Arbeitsausfall den Wunsch nach einer Verkürzung der Arbeitszeit vertritt. Wenn sich die Firma Krupp schon überzeugen lassen will, dann kann oder darf man gewiß annehmen, daß sie am Sonntag überzeugt worden ist. Etwas Ähnliches hat Essen in seinen Mauern noch nicht gesehen. Nicht Tausende, sondern zehntausende hatten sich eingefunden, um wenigstens durch ihr Erscheinen zu belunden, daß sie eines Sinnes seien. Bedingstend war das Gewoge dieser Arbeiter-Bataillone im Südlichen Saalbau sowohl wie in den anliegenden Straßen. Das Verhalten dieser Massen war mehr wie musterhaft. Kein Mitglied wollte die Veranstaltung. Still, wie sie gekommen, gingen die Mengen wieder und nach einigen Stunden trug das Stadtbild wieder sein gewohntes Gepräge. Wenn wir eine weitere Hoffnung an diese Veranstaltung knüpfen, dann ist es die, daß die Kruppischen Arbeiter aus derselben die Lehre ziehen möchten, daß es notwendig ist, diese Geschlossenheit herüber zu retten über die Zeit des Krieges. Daß es ferner notwendig ist, dieser Geschlossenheit äußere Formen zu geben, indem sich die Kruppischen Arbeiter in ebenbürtigen Massen der Organisation anschließen. Erst dann, wenn wir in starken Verbänden zusammen geschlossen sind, können wir in friedlichem Wettbewerb mit dem Arbeitgeber, um den uns zustehenden Anteil am Produktionsertrage zu erlangen. Jeder mache es sich zur Pflicht, der Ortsverwaltung Essen ein neues Mitglied zuzuführen, dann wird die Erinnerung an diesen 17. März fortleben als Markstein in der Essener Gewerkschaftsbewegung. Er wird aber auch fortleben, dieser 17. März in der Geschichte der Kruppwerke, indem er den Inhaber derselben, den Herrn Krupp von Bohlen und Halbach eines Besseren belehren dürfte. Anlässlich einer erst vor kurzem stattgefundenen Jubiläumfeier, ließ Herr Krupp von Bohlen und Halbach in seiner Rede durchdringen, daß der gute, alte Kruppische Geist, der bisher einer der besten Vorsätze seiner Arbeiter gewesen sei, immer mehr schwinde. Neben dem Begriff „Kruppischer Geist“ läßt sich natürlich streiten. Für heute fallen wir mit Stolz fest, daß der 17. März bewiesen hat, daß der Geist der Kruppischen Arbeiter noch der alte, gute ist. Diesen guten Geist auch fernerhin zu pflegen und zu fördern, ist ebenfalls Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisation. Datum hinein in den christlichen Metallarbeiterverband.

Supperdich. Vor kurzem hielt unsere Ortsgruppe im Lokale Friedens, ihre Monatsversammlung mit Vorstandswahl ab. Größtenteils und geleitet wurde sie von unserem Vorsitzenden Kollegen Sombacher, der behauptete, daß ein großer Teil

